

sofort. Beiden war trotz aller Heimlichkeit die Liebelei zwischen dem Sohne und Adelheid Vieber nicht unbekannt geblieben. Abgesehen davon, daß der Verkehr zwischen dem Försterhause und der Familie Vieber, deren Haupt inzwischen ein schwerer Mann und Besitzer eines in der Nähe liegenden Gutes geworden war, und nach wie vor auf der Domäne Eulenried als Wächter wirtschaftete, längst nicht mehr der frühere war, hatten sich über das Verhalten der zu einer blendenden Schönheit gewordenen Adelheid Vieber nichts weniger als vorteilhafte Gerüchte verbreitet. Man bezeichnete die auf das väterliche Vermögen stolze und von ihren körperlichen Vorzügen augenscheinlich sehr eingenommene Adelheid als eine überaus flatterhafte und herzlose Kokette.

Das Ehepaar Werner sah bisher die Neigung des Sohnes zu Adelheid als eine nichtsagende Studentenliebe an. Der Förster hatte sich nun zwar vorgenommen, deshalb mit dem Sohne ein ernstes Wort zu reden, war aber doch immerlich sehr froh, diese Aussprache jetzt noch hinausschieben zu können, da Adelheid Vieber bei der jetzigen Anwesenheit des Sohnes im Vaterhause mit ihrer kränklichen Mutter noch in Italien weilte, wohin sich beide seit dem Januar begeben hatten.

Da in der Zwischenzeit Mama Mathilde nach dem Ableben ihrer Eltern in den Besitz ihres nicht unbedeutenden Erbes gekommen war, hatte Papa Werner seine Schwierigkeiten, die Kosten der weiteren Laufbahn des Sohnes zu bestreiten.

Hans trat im Oktober als Einjährig-Freiwilliger in die damals in S. garnisonierende, inzwischen zu einem etatsmäßig vollen Bataillon gewordenen 4. Jägerabteilung ein. Die Eltern wußten aber nicht, daß Hans von da aus öfters nach H. fuhr, wo Adelheid Vieber den nächsten Winter im Hause einer Schwester ihres Vaters verlebte, und auch dort sehr bald durch den Glanz ihrer Toilette auf den Vällen und Soireen, und durch ihre blendende Schönheit Aufsehen erregte, und wiederholt Anlaß zu Redereien gab.

Das so vielseitig umschwärmte Mädchen spielte mit Männerherzen wie die Kugel mit der Maus; unsern Hans, der dies auch wohl bemerkte, wußte die herzlose Kokette immer und immer wieder hinzuhalten; ein verschwiegener Händedruck, ein zärtlich geküßertes Wort, begleitet von einer wegwerfenden Bemerkung über diesen oder jenen besonders zudringlich auftretenden Bewerber genügt, um Hans wieder zu beruhigen und seine wiederholt aufflammende Eifersucht niederzubrühen.

IV

In dem nächsten Jahre sandte das Försterpaar die Tochter Olga zu längerem Aufenthalte in das Haus einer Jugendfreundin von Mama Mathilde. Jene, als Witwe in einer süddeutschen Stadt lebend, hielt in einer ihr gehörigen kleinen Villa mit großem Garten ein zwar nicht schablonenmäßig betriebenes Töchterpensionat, aber sie hatte doch stets zwei bis drei Töchter von ihr verwandten oder befreundeten Familien um sich, um denselben in einem in der Regel einetwählig bis zwei Jahre währenden Kursus eine abgeschlossene Bildung in wissenschaftlicher, gesellschaftlicher und hauswirtschaftlicher Hinsicht zu Teil werden zu lassen. Olga hatte vorher noch ein Jahr im Elternhause und dessen so gesunder Umgebung vollständig ungebundene Freiheit genossen und war in der Zeit zu einer blühenden, in frischer Fülle prangenden Jungfrau herangewachsen, deren Antlitz zwar keinen Anspruch auf klassische Schönheit machen konnte, deren ganzes Aeußeres aber in dem Schmuck des jugendlichen Schmelzes so beschaffen war, um den Männeraugen sehr zu gefallen. Wohl schmerzte Olga der Abschied vom traulichen Vaterhause, von den hochverehrten, inniggeliebten Eltern, zu denen sie nach wie vor dankbar aufschah. Wohl wußte sie, daß sie 18 Monate lang vom Vaterhause fern bleiben müsse, aber sie verschloß sich dem Ziele nicht, das die Eltern ins Auge gefaßt hatten, da sie wußte, daß es zu ihrer völligen Ausbildung diene. Neugierlich ruhig reiste Olga ab. Hans wurde inzwischen in verschiedenen Oberförstereien beschäftigt, im zweiten Jahre nach seiner aktiven Dienstzeit wurde er als Reserveoffizier einkorrigiert. Im Herbst desselben Jahres, als Olga aus der Pension zurückkehrte, und Hans die vorerwähnte Dienstleistung beendet hatte, trafen die früheren Geschwister im Vaterhause nach fast zwei Jahren zum erstenmale wieder zusammen. Obgleich Hans von der nun voll entwickelten Schönheit Olgas überrascht und recht angenehm berührt wurde, so war doch sein ganzes Denken und Fühlen von den dämonischen Reizen Adelheids, — die jedoch damals nicht in Eulenried anwesend war, — zu sehr eingenommen, als daß er in Olga mehr, als die unter seinen Augen aufgewachsene Pflegeschwester gesehen hätte. Im kommenden Winter war Hans mit den Vorbereitungen zu der ihm im Frühjahr bevorstehenden Prüfung zum Forstassessor völlig in Anspruch genommen. Trotz der ihn beherrschenden Leidenschaft zu Adelheid Vieber bestand Hans das Examen mit der Note 1 und der erfreute Vater war bereit, ihm die Mittel zu einer größeren Reise zu bewilligen, als die damals

eintretende Mobilmachung des preussischen Heeres einen Strich durch die Rechnung machte.

Mit welchen Gefühlen Eltern und Pflegeschwister den Sohn und Bruder in das Feld ziehen sahen, und mit welcher Sorgfalt die beiden die erforderliche Ausrüstung herrichteten, werden alle deutschen Frauen begreifen, welche damals nur wenige Jahre später in derselben Lage gewesen sind.

Das Regiment, dem Hans angehörte, zog mit nach Böhmen, er wurde schon in der ersten Woche Offizier. Am 4. Juli wurden seine Angehörigen durch ein Telegramm erschreckt, daß er in der Schlacht bei Königgrätz durch einen Granatplitter am rechten Oberarm schwer verletzt sei! —

Da zog schweres Leid in das stille Försthaus und in die Herzen der Eltern und Schwester ein. Der Jammer wurde erst 14 Tage später durch einige, von Hans selbstgeschriebene Zeilen gemildert, aus denen die hochbetrauten Angehörigen ersehen, daß die anfänglich nötig erscheinende Amputation unterblieb, und das Befinden des Patienten ein den Umständen nach befriedigendes sei. —

Nun hatte der gute, besorgte Vater aber keine Ruhe mehr. Er nahm Urlaub, reiste ab und fand den Sohn wohler, als er erwartet hatte. In dem die Oberaufsicht führenden Stabsarzt fand Werner einen alten Bekannten, der während seiner eigenen Dienstzeit als junger Assistentarzt bei der früheren 4. Jägerabteilung Dienst getan hatte. Da der Förster die Mittel und Möglichkeit nachweisen konnte, dem Sohne in der Privatpflege mindestens dieselbe Sorgfalt zuwenden zu können, die demselben im Militärlazarett zu Teil geworden wäre, erlangte er durch Vermittlung und unter Fürsprache des Arztes die Erlaubnis, den verwundeten Sohn mit nach Hause nehmen zu dürfen. Acht Tage nach Werners Ankunft im Lazarett konnte die Abreise beider erfolgen, die freilich nur in kurzen Tagesreisen und mit einer zweitägigen Ruhepause in Dresden vor sich ging. Doch überstand Hans die lange Fahrt verhältnismäßig gut und Mutter und Schwester waren nicht wenig erfreut, den Patienten so unverhofft wohl zu finden. Die diesem zugewandte große Sorgfalt und Pflege, die Bemühungen eines gewissenhaften und erfahrenen Arztes wurden durch die Jugendkraft des Verwundeten unterstützt — dennoch kam das Frühjahr 1867 heran, ehe Hans soweit hergestellt war, daß er in Begleitung seiner Mutter nach Ems reisen konnte, und erst nach längerem Aufenthalte dortselbst konnte Hans sich seiner vorgelegten Behörde wieder als dienstfähig melden.

Olga hatte sich selbstredend an der Pflege des Verwundeten mit allen Kräften und voller Sorgfalt beteiligt, dennoch hatte das feinsinnige Mädchen, namentlich während der Rekonvaleszenz, sich alle Reserve aufgelegt; trotz der ihr innewohnenden Leidenschaft für den verwundeten Pflegebruder hatte auch der scharfste Beobachter nicht das geringste Zeichen entdecken können, durch welches sie die sich selbst gezogene Grenze der schweigerlichen Sorgfalt überschritten hätte. Das charakterfeste Mädchen legte sich die schwere Prüfung auf, ohne zu ahnen, welche noch viel schwerere Probe ihre Zuneigung zu dem Verwundeten schon in dem darauffolgenden Jahre bestehen sollte.

V

Der Forstassessor Hans Werner hatte während seiner Rekonvaleszenz sich mit der Ausarbeitung mehrerer Aufsätze über forstwirtschaftliche Kultur und anderen derartigen Arbeiten beschäftigt. Vor Einfindung derselben an die Redaktion der Fachblätter legte Werner die Manuskripte dem Landesforstmeister vor. Als eine Folge von dessen Gutachten war es wohl zu bezeichnen, daß Hans mit Beginn des Wintersemesters an der Forstakademie als Hilfslehrer angestellt wurde. — Ein Erfolg, der im Försterhause große Freude hervorrief.

In den letzten Tagen des Mai brachte der Postbote eine fein gestochene Karte, auf welcher der inzwischen Dekonomierat gewordene Vieber und dessen Frau sich die Ehre gaben, die Verlobung ihrer Tochter Adelheid mit dem Gutsbesitzer und Premierleutnant der Landwehr-Kavallerie Leo von Bornheim auf Schloß Breitenfels anzuzeigen.

Den Eindruck, den diese unerwartete Verlobungsanzeige auf die Bewohner des Försthauses machte, erlasse man mir zu schildern; wir dürfen auch ebenso wenig die vertrauliche Aussprache zwischen dem Ehepaar Werner belauschen, welche in verschwiegenem Gemach stattfand, ebenso wenig dürfen wir Olga über die Schulter sehen und die Zeilen lesen, die sie in fliegender Hast in ihr Tagebuch einträgt. Stürmisch wogt die junge Brust auf und ab, die Augen funkeln, die Wangen glühen, und um die frischen vollen Lippen liegt ein Zug der Freude, der vollsten Befriedigung. Nicht das Herz der Pflegeschwester, nein das Herz der liebenden Jungfrau sieht in Adelheids Verlobung eine besondere Förderung der eigenen Hoffnungen, und sonderbar — auch die Eltern waren derselben Ansicht. Der seit Jahren im Stillen gehegte Wunsch, die Pflegedochter als Schwiegertochter sehen zu können, erfuhr durch die Verlobung Adelheids besondere Förderung — so hoffte man im Försthaus.

Am zweiten Tage darnach, einem Sonntage, sah Olga den Telegraphenboten auf das Försthaus zukommen. Höchst erstaunt ob dieses seltenen Ereignisses eilte das Mädchen ihm entgegen, brachte das Telegramm dem Vater, der es hastig der aufhorchenden Gattin vorlas:

„Komme heute nachmittag 4 Uhr. Hans.“

„Was fällt dem dem Jungen ein?“ sprudelte Werner hervor, „so ganz ohne Veranlassung die weite Fahrt zu machen und seinen Posten zu verlassen.“

„Wenn das nur nicht mit Adelheids Verlobung zusammenhängt? Mich hat eine bange Ahnung überfallen,“ unterbrach die ängstliche Frau Mathilde den Gatten.

„Na! Na! Wie kannst Du so etwas denken, Mathilde! Dazu ist der Junge zu vernünftig. Aber eine große Dummheit ist und bleibt diese Fahrt. Dem Hans scheint das Geld imbeutel zu hüpfen. So ein Leichtsin. Na warte, Bürschchen, ich werde Dir, wenn Du auch Forstassessor und Reserveleutnant bist, den Standpunkt klar machen. Gottfried kann den Braunen vor die Kutsche spannen. Er soll den jungen Herrn am Bahnhof abholen. Es fährt aber keines von Euch mit! Ich habe gleich nach Tisch einen Gang zu machen, bin aber noch vor 5 Uhr wieder zurück und werde dem Bruder Leichtfuß ganz gehörig den Kopf waschen!“

So entschied der erregte Mann, der nicht ahnte, welche Folgen des Sohnes Fahrt zum Vaterhause haben sollte.

Punkt 1 Uhr verließ Werner das Haus, Gottfried fuhr einhalb 4 Uhr nach dem Bahnhofe ab und eine halbe Stunde später machte sich Olga, welche die unaufhörlichen Lamentationen der ahnungsvollen Pflegemutter nicht mehr mit anhören konnte, in Begleitung des Jagdhundes nach dem Hirschwinkel auf den Weg, um dort auf Hans zu warten. In ihrer begreiflichen Ungeduld etwas zu früh angekommen, wandte sich Olga wieder zurück, um bei der Wiederannäherung zu erfahren, daß Hans am Hirschwinkel den Wagen verlassen, und von dort durch den Forst nach dem Gute Eulenried gegangen war. So berichtete Gottfried, der mit dem leeren Gefährt herankam.

Olga suchte trotz ihrer Betroffenheit immer ruhig zu erscheinen.

„Es ist gut,“ sagte sie, „fahre jetzt nach Hause und sage der Mama, daß ich mit Hans wieder zurückkommen werde.“

Boll banger Ahnungen schlug Olga den Fußpfad nach dem Gute Eulenried ein, um den Bruder zu erwarten. Als sie aus dem Walde heraustrat, bemerkte sie Hans, der soeben aus dem gegenüberliegenden Wald herankam, und sich umschaute, in den, sich nicht erstreckenden Park, der zu dem Gute gehörte, einzuhängen. Rasch eilte sie dem Bruder entgegen, Hans schien in großer Erregung und konnte nicht sogleich Worte finden, das Mädchen zu begrüßen. Nach kurzer Ueberlegung teilte Olga ihm mit, daß die Eltern sehr verstimmt wären über diese unvorhergesehene Ankunft und daß Papa nach einem notwendigen Gange gegen 5 Uhr zurückkehren werde.

„Es ist gut,“ antwortete Hans, „ich verlasse Dich jetzt, liebe Olga, und eile dem Vater entgegen, da ich ihn ohne Zeugen sprechen möchte.“

Gesagt, getan, er ließ Olga allein.

Die im vollen Frühlingschmuck prangende Waldwiese zeigte so viel blühende Blumen, daß das junge Mädchen sich nicht enthalten konnte, einen Strauß zu pflücken, damit beschäftigt, bemerkte sie einen ihr fremden Menschen, welchen sie zuerst für den Bräutigam Adelheids hielt, dann aber, da dieser als ein etwa 40jähr., blonder Herr geschildert worden war, ihren Irrtum erkannte, da der Fremde schwarz von Haar und Bart und auch augenscheinlich viel jünger war.

Der herankommende lästete seinen breitkrämpigen, weichen Filzhut und fragte in artiger Form in einem für die Thüringer Gegend fremdartigen Dialekt: „Verzeihen Sie, mein wertres Fräulein, erreiche ich auf diesem Wege die Chaussee?“

„Ja wohl, mein Herr,“ antwortete Olga, „die Chaussee erreichen Sie in weniger als 10 Minuten, und wenn Sie dann links wenden, kommen Sie in etwa einer halben Stunde an die Bahnstation.“

„Danke verbindlich.“

Damit eilte der fremde, junge Herr, der über der sehr eleganten, dunklen Kleidung einen leichten hellgrauen Sommermantel von ganz eigentümlichem Schnitt trug, rasch weiter.

Hans war indessen noch nicht weit gewandert, als er auch schon den Vater herankommen sah. Er eilte den sehr ernst blickenden Mann entgegen und warf sich ungestüm und schluchzend mit den Worten an die breite Brust: „Ach Vater, lieber Vater, Dein Sohn ist ein unglücklicher, um sein Lebensglück schmählich betrogener Mensch!“

Heiße Tränen rannen dem jungen Mann über das Gesicht auf die Schulter des Vaters.

Dieser, über den elementaren Schmerzansbruch des Sohnes tief erschüttert, drängte nach kurzer Umarmung Hans von sich ab.

„Wenn Dein Schmerz etwa der Adelheid und deren Verlobung gelten sollte, so schäme Dich, Junge!“